

50 Jahre KPD

„Vorwärts

Zur Erforschung der Geschichte der KPD durch ihre Führung in Vorbereitung des 50. Jahrestages der KPD

Genosse Dr. Berthold: In diesem Jahr erscheint anlässlich des 50. Jahrestages der Gründung der DDR im Akademie-Verlag Ihre Arbeit „Marxistisches Geschichtsbild, Volksfront und antifaschistisch-demokratische Revolution“. Darin ist ein interessanter Abschnitt über die Erforschung und Darstellung der Geschichte der KPD durch ihre Führung und ihren Auftrag von 1932/33–1943/44 enthalten. Ihnen standen die Quellen des Archivs im Institut für Marxismus-Leninismus zur Verfügung. Man darf deshalb auf das Buch gespannt sein. Können Sie uns bitte etwas über die Bemühungen der KPD-Führung, die Geschichte der Partei zu erforschen, sagen?

Dr. Berthold: Als sich die deutschen Kommunisten im Kampf gegen die faschistische Diktatur in verstärktem Maße bemühten, die Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung – vor allem der KPD – zu erforschen, standen sie in einer großen marxistischen Tradition, die mit Marx und Engels begann und am eindrucksvollsten durch Franz Mehring fortgeführt wurde. Auch an ihre historischen Analysen und Darstellungen in den Jahren der Weimarer Republik, in denen das Ringen um die Aneignung des Leninismus und seine Anwendung auf Deutschland Ausdruck findet, konnte die KPD anknüpfen. Das trat auch auf die Pläne zu, eine Gesamtdarstellung der Parteigeschichte vorzubereiten und in Angriff zu nehmen. Bereits im März 1920, im Monat des Kapp-Putsches, hatte die Zentrale der KPD die Bezirksleitungen in einem Rundschreiben angefragt, Chroniken zu führen, „um für eine spätere Niederchrift der Geschichte unserer Partei Material zu sammeln“. Ernst Thälmann und andere kommunistische Funktionäre wiesen wiederholt darauf hin, daß es notwendig ist, „die Geschichte der deutschen revolutionären Arbeiterbewegung“ und vor allem der KPD „als einen entscheidenden Bestandteil der Geschichte des deutschen Volkes“ auszuarbeiten.

Am 19. 2. 1932, in der Zeit also, da die KPD den Kampf für die Einheitsfront und gegen das rasche Anwachsen der faschistischen Gefahr entfachtete, erklärte E. Thälmann auf einer Sitzung des Zentralkomitees: „Wir haben ... beschlossen, daß wenigstens der erste Abschnitt der Parteigeschichte bis zum Spaltungsparlament der USPD in Angriff genommen wird. Das heißt also, daß wir schon heute Materialien zusammenstellen müssen, um gemeinsam an diese schwierige und verantwortungsvolle Arbeit heranzugehen.“

Welche Bedeutung die deutschen Kommunisten der Erforschung der Geschichte ihrer Partei im antifaschistischen Kampf beimessen, läßt sich daraus erschließen, daß wenige Tage nach der faschistischen Machtübernahme, am 3. 2. 1933, das Sekretariat des ZK der KPD den Beschluß faßte, ein Lehrbuch über die Parteigeschichte herauszugeben. Für diesen Zweck sowie für die Vorbereitung einer Sammlung von „Dokumenten“ zur Geschichte der KPD und des deutschen Beitrages zu einer „Geschichte der Kommintern“ wurde eine „Kommission eingesetzt“. Sie bestand „aus den Genossen Remde, Hirsch, Kunik, Oelner und Wurm“.

Mit dem unerlässlichen Übergang der KPD in die Illegalität, unter den Bedingungen des faschistischen Terrors, des illegalen Kampfes und angesichts der Notwendigkeit, ihn von Ausland her anzuleiten, waren alle Kräfte der Partei jedoch so angespannt, daß die Verwirklichung des Beschlusses vom 3. 2. 1933 auf die größten Schwierigkeiten stieß.

Trotzdem konnte in der „Internationale“ 1934 ein größerer, nicht gereicherter Beitrag unter dem Titel erscheinen: „Thälmann und die Bolschewisierung unserer Partei. Die Etappen unserer Parteientwicklung“. Es ist wahrscheinlich, daß er aus der gebildeten Kommission hervorging oder auf ihren Untersuchungen beruht.

In diesem Beitrag, der die Rolle der Persönlichkeit Ernst Thälmanns und seine Leistungen in untrennbarer Verbindung mit der Geschichte der KPD, ihrem Kampf gegen die rechten und linken Kräfte würdigt, werden drei Etappen herausgearbeitet, die im Prinzip bis in die Gegenwart gültig geblieben sind: 1. Von der Gründung der KPD bis etwa zur Beendigung des ersten Turnus von Kriegen und Revolutionen (1923). 2. Von der etwa 1924/25 „beginnenden relativen Stabilisierung“ bis zur „beginnenden Weltwirtschaftskrise (1929)“.

3. Die dritte Etappe der „parteilich-geschichtlichen Entwicklung“ beginnt „etwa mit dem Weimarer Parteitag (1929)“. Sie wird bis zur Gegenwart des Jahres 1934 gerechnet.

Bemerkenswert ist die Auseinandersetzung mit den opportunistischen Gruppierungen in der dritten Etappe. Die Neumann-Opposition, so heißt es, „wurde nicht zuletzt darum niedergelassen, weil sie den „offensiven Schritt zur Einheitsfront sabotieren wollte.“ Großes Gewicht legt der Artikel auf die Behandlung der nationalen Frage in der Geschichte der KPD. Dabei wurde die „zündende Programm-erklärung“ zur „sozialen und nationalen Befreiung des deutschen Volkes“, die im Februar 1934 vom ZK der KPD neu herausgegeben worden war, besonders hervorgehoben. Sie gilt als eine „scharfe Waffe im Kampfe gegen die nationalistische Demagogie des Hitlerfaschismus.“ Zugleich wird mit den folgenden Worten die enge Beziehung zwischen der Behandlung der nationalen Frage im Sinne Lenins und der leninistischen Bündnispolitik unterstrichen: „Mit der Herausarbeitung unserer bolschewistischen Standpunktes in der nationalen Frage war die Wendung unserer Partei in der Frage der Verbündeten, insbesondere der Gewinnung der werktätigen Bauernmassen, auf das engste verbunden.“

Diese drei Elemente – die scharfe Kritik am Opportunismus, die Hervorhebung der nationalen Frage und die Verknüpfung der nationalen Frage mit der Bündnispolitik, die in dem Aufsatz zu theoretischen Grundfragen der Geschichte der KPD enthalten sind, weisen auf den VII. Weltkongreß der Kommunistischen Internationale und die Brüsseler Parteikonferenz hin, Anlässlich des 15. Jahrestages der

Gründung der KPD hatte auch Wilhelm Pieck in der „Roten Fahne“ einen Artikel veröffentlicht, in dem er nach einem knappen historischen Abriss auf die aktuellen Kampfaufgaben eingeht. Gleichfalls im Zentralorgan erschienen im Juli 1932 Beiträge über den 20. Juni 1932 und über den großen Munitionsarbeiterstreik 1918.

Daß auch die Schulungsarbeit auf dem Gebiete der Geschichte nicht ruhte, ist für die Jahre 1934–1936 ebenso belegt, wie die besondere Aktivität, die Bernhard Koener dabei entfaltete.

Wir sehen in der Brüsseler Konferenz der KPD 1935 einen wesentlichen Einschnitt in der Geschichte der KPD. Widerspiegelte sich der Übergang zu einer konsequenten Volksfrontpolitik auch in der Erforschung der eigenen Geschichte?

Dr. Berthold: Nach der Brüsseler Parteikonferenz und mit der Vorbereitung des 20. Jahrestages der Gründung der KPD wurde eine neue Stufe in den Erforschungen und Darstellungen der Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung erreicht. Zugleich ergab sich die Notwendigkeit, auf die verschiedenartige Behandlung der Weimarer Republik und der Ursachen ihres Unterganges in sozialdemokratischen Publikationen und Stellungnahmen zu reagieren. Sie waren der unmittelbare Anlaß für einen Beschluß, den das Politbüro des ZK der KPD auf einer Sitzung in Prag Anfang Juli 1936 faßte: In Moskau sollte eine Kommission mit dem Auftrag gebildet werden, eine zeitgeschichtliche Materialsammlung über die Weimarer Republik und die ersten Jahre der faschistischen Diktatur anzulegen und laufend zu ergänzen. Es war nicht zu ermitteln, ob diese Kommission gebildet werden ist und ihre Arbeit aufnehmen konnte. Eine Chronologie wichtiger Ereignisse und Fakten vom 1. 1. 1934 zum 29. 12. 1934 war von Wilhelm Florin bereits angelegt worden. Und mit dem antikommunistischen Buch von Friedrich Stampfer über

zur Einheit!

Vorwärts zum Sieg!

„Die ersten vierzehn Jahre der Weimarer Republik“, das 1936 in Karisbad erschienen war, setzte sich die illegale „Internationale“ 1937 ausführlich auseinander. Unter dem Titel „Bemerkungen zu Friedrich Stampfers Buch“ erschien von Eduard Günther eine zweiteilige Rezension. Diese „Bemerkungen“ sind gleichermaßen von einer entschlossenen wissenschaftlichen Kritik an der apologetischen Konzeption des Buches und von dem Bemühen um die Aktionseinheit mit der Sozialdemokratie bestimmt.

Für die weitere Erforschung der Geschichte der KPD erwies es sich als erforderlich, eine

neue Kommission zu bilden, der führende Mitglieder des ZK der KPD und andere bewährte Funktionäre angehörten. Sie konstituierte sich am 22. 8. 1937 und bestand aus Philipp Dengel (1886–1948) als Vorsitzenden, Wilhelm Pieck, Wilhelm Florin, Hugo Eberlein, Werner, Rudolf Lindau (Grätz), Kunert und Paul Wandel (Klassner). In der weiteren Arbeit, wie sich bis 1941 verfolgen läßt und an der die kommunistische Internationale großen Anteil nahm, tauchen auch andere Namen auf.

Am 2. August 1937 entwickelte die Kommission ein präzisiertes Arbeitsprogramm in Vorbereitung des 20. Jahrestages der Gründung der KPD und der umfassenden Darstellung ihrer Geschichte, das folgende Projekte vorsah: eine Biographie Karl Liebknechts (Kerff); ein Thälmann-Buch; Biographien von Rosa Luxemburg, Clara Zetkin, Franz Mehring, Julian Marchewski und anderen Führern der deutschen Arbeiterbewegung, die in einem Sammelband: „Die KPD als Erbin der revolutionären Traditionen der deutschen Arbeiterbewegung“ Aufnahme finden sollten; ein Werk über die Helden der KPD und zwei Bände über Lenin und Stalin zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung. W. Florin war als Autor für ein Thälmann-Buch mit Vorworten von G. Dimitroff und W. Pieck vorgesehen.

In den folgenden Sitzungen am 27. 9. 1937 und 3. 11. 1937 wurde in das Programm noch ein Buch über Wilhelm Pieck aufgenommen, für das P. Wandel die Materialsammlung übernehmen sollte. Auch ein Sammelband „Die KPD in Dokumenten“ mit einer „Chronik der Zeit- und Parteieignisse seit 1918“ sollte entstehen. Dabei lag folgende Periodisierung zugrunde: 1918–1920, 1920–1923, 1923–1928 und 1928–1933, wobei 1930 offenbar als Einschnitt galt. Für jede Periode wurden Mitglieder bzw. Mitarbeiter der Geschichtskommission nominiert, die nach einheitlichen Gesichtspunkten die Dokumente sammeln und für den Druck vorbereiten sollten. Die Sitzung vom 3. 11. 1937 nahm bereits einen Bericht über den Stand dieser Arbeit entgegen und beauftragte R. Lindau mit der Ausarbeitung der Chronik und eines Plans, nach dem einzelne Genossen gebeten werden sollten, ihre „parteilich-geschichtlichen Erinnerungen“ zu schreiben. Dies alles diente der Vorbereitung einer gründlichen Geschichte der Partei, wozu ein Beschlusprotokoll vom 14. 5. 1938 orientierte.

Offenbar konnten die 1937/38 konzipierten Arbeiten über die Geschichte der KPD, ihre Traditionen, Persönlichkeiten und Helden in der geplanten Form nicht zur Veröffentlichung gelangen.

Sie haben in Ihrer Arbeit nachgewiesen, daß von 1925–39 vor allem in der Zeitschrift „Die Internationale“ bemerkenswerte Aufsätze über die Geschichte der KPD veröffentlicht worden sind. Eine Krönung dieser Untersuchungen sehen Sie in der zusammenfassenden Darstellung von Wilhelm Pieck: „20 Jahre Kampf der KPD für die Einheit der deutschen Arbeiterklasse, für Brot, Frieden, Demokratie und Sozialismus. Zum 20. Jahrestag der Gründung der KPD“. Worin besteht die Bedeutung dieses Aufsatzes?

Dr. Berthold: Wilhelm Pieck hatte sich die Aufgabe gestellt, dem „aktuellen, dem 20. Jahrestag der Parteigründung entsprechenden Bedürfnis Rechnung“ tragend, „eine allgemeine Übersicht über die Stellungnahme der Partei zu den wichtigsten Kampfzwecken der deutschen Arbeiterklasse in diesen 20 Jahren zu geben“. An ihre Lösung ging er im Geiste des VII. Weltkongresses und der Brüsseler Parteikonferenz, auf der Grundzüge ihrer Beschlüsse heran. Das und die Kontinuität des zwanzigjährigen Kampfes der Partei wird bereits in den Überschriften der einzelnen Abschnitte des Artikels deutlich: Nach einer Einführung behandelte W. Pieck in systematischer Form, jedoch unter weitgehender Weigerung der historischen Darstellungsmethoden: den „Kampf um die Einheit der deutschen Arbeiterklasse“; ... für Demokratie und Sozialismus“; „für Frieden und Freiheit der Nation“; ... um Lohn und Brot“; ... gegen das Trustkapital“; ... für die internationale Solidarität und Einheit“; ... für den Marxismus-Leninismus“ und ... für revolutionäre Organisation und Disziplin“. Den Schluß bildete der Abschnitt und die Aufforderung: „Vorwärts zur Einheit! Vorwärts zum Sieg!“

In einem weit gespannten historischen Rahmen fällt W. Pieck – wie die Überschriften der Abschnitte bereits zeigen – alle Momente der Parteigeschichte, die bisher in verschiedenen Untersuchungen Behandlung fanden, zu einer Gesamtschau mit dem Blick auf die Berliner Parteikonferenz zusammen.

Mit der Darstellung des Kampfes der KPD um die Einheit der Arbeiterbewegung nimmt die Behandlung ihrer Stellung zum Grundproblem der deutschen Nation; der Überwindung des Imperialismus und Militarismus; eine zentrale Stellung ein. Im Zusammenhang damit werden der kontinuierliche Kampf um die Demokratie, seine neue Stufe im Ergebnis des VII. Weltkongresses, das Ringen um die Aneignung und Anwendung des Marxismus-Leninismus, die unverbrüchliche Treue zum proletarischen Internationalismus, besonders gegenüber der Sowjetunion und der kommunistischen Internationale, behandelt.

Es wird nachgewiesen, daß die Spaltung der Arbeiterklasse nicht durch die Gründung der KPD, sondern durch die Politik der reformistischen Führer bereits vor dem ersten Weltkrieg herbeigeführt wurde, und daß die Gründung vielmehr ein Versuch war, der deutschen Arbeiterklasse in einer für sie außerordentlich ersten Situation eine einheitliche revolutionäre Führung zu geben. Zugleich wird im Fehlen einer solchen Führung, einer revolutionären Partei mit dem „erforderlichen Einfluß in den Arbeitermassen“, die hauptsächlichste Ursache dafür erblickt, daß die Novemberrevolution „eine bürgerliche blieb und mit einer Niederlage der deutschen Arbeiterklasse endete“. Im Ergebnis der Kritik an der nicht nur antisozialistischen, sondern auch antidemokratischen Handlungsweise rechter sozialdemokratischer Führer gelangt W. Pieck zu dem Urteil: „Es ist für die Einigung der deutschen Arbeiterklasse zum Kampf gegen den Faschismus von größter Bedeutung, daß sie die Ursachen versteht, die zur Niederlage der Novemberrevolution führten, weil diese in sehr engem Zusammenhang mit den Ursachen stehen, die den Sieg des Faschismus ermöglichten.“

Aus der Einsicht, die von den deutschen Kommunisten und ihren Volkshilfspartnern in dem Zusammenhang zwischen der Niederlage der Novemberrevolution und dem Sieg des Faschismus gewonnen wurde, erwuchs auch die Erkenntnis, daß die neue demokratische Republik als Ziel der Volksfront „keine Wiederholung der Weimarer Republik“ sein darf. Angesichts der damaligen Verleumdungen, die von bürgerlich-reaktionärer, dogmatischer-revisionistischer und revisionistischer Position aus gegen die UdSSR gerichtet wurden – in teilweise neuen Varianten – werden, besaß und besitzt die Feststellung von W. Pieck eine große Bedeutung: „Der beste Prüfstein eines wahrhaft revolutionären Internationalismus in unserer Epoche war und ist das Verhältnis zum ersten sozialistischen Lande, zur Sowjetunion“.

Und in Konfrontation mit den Angriffen, die bürgerliche Reaktionäre im Verein mit modernen Revisionisten auch in unseren Tagen gegen die kommunistische Internationale richten, ist die Hervorhebung ihrer großen Bedeutung und Leistung durch W. Pieck – von ihrer Gründung bis zur Ausarbeitung und Verwirklichung der Politik der Einheits- und Volksfront – gleichermaßen aktuell.

W. Pieck bewies auch jene Tatsache, die in dem Artikel „Der unbesiegbare Marxismus“ in den Worten Ausdruck gefunden hatte: „So ist die von Dimitroff auf dem VII. Weltkongreß der Kommunistischen Internationale begründete Politik der Volksfront die Politik des lebendig angewandten und weiterentwickelten Marxismus unter den durch die Faschisten veränderten Kampfbedingungen.“

Es entsprach der Generalorientierung auf die Einheit aller antifaschistischen Kräfte, daß auch die Auseinandersetzung W. Piecks mit dem geschichtlichen Versagen und den antikommunistischen und antisowjetischen Auffassungen rechter sozialdemokratischer Führer das Ziel verfolgten, die richtigen Lehren zu vermitteln und zu einer Verständigung „über den Kampf gegen den Faschismus“ zu gelangen.

Auch in diesem Zusammenhang ist die Erinnerung an die Kampftraditionen der alten Sozialdemokratie, an den Geist von August Bebel, Wilhelm Liebknecht und auch an das positive Vermächtnis von Ferdinand Lassalle, an den Kampf gegen das Sozialstengengesetz und an den Antimilitarismus der deutschen Linken bedeutsam. Die KPD, so stellte W. Pieck fest, habe dieses Erbe übernommen; durch die Berücksichtigung der Kritik von Marx und Engels verbessert und durch die Übernahme und Anwendung des Leninismus gewaltig vermehrt.

UZ: Wir danken Ihnen für das Gespräch.



Siegfried Ratzlaff: Blatt 1 eines Zyklus' zum 50. Jahrestag der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution